

Die brennendste Frage für den Buchhandel ist nun aber naturgemäß, wie er sich mit seinen Preisen der fortschreitenden Teuerung anpassen soll und kann. Nach den obigen Angaben ist Anfang August allgemein bereits mit einer hundertfachen Teuerung zu rechnen gewesen; heute beträgt sie bereits das Zweihundertfünzigfache. In unseren Ausführungen in Nr. 143 des Vbl. (S. 886) am 22. Juni hatten wir darauf hingewiesen, daß bisher die Bücherpreise etwa um 50% hinter der allgemeinen Teuerung zurückgeblieben waren und daß diese Spanne auch künftig praktischerweise eingehalten werden sollte, einestheils um den Buchhandel vor der Austrocknung seiner Betriebskapitalien zu bewahren, andernteils um dem Buch die nötige Aussicht auf Absatzfähigkeit zu erhalten. Der Satz würde ungefähr der Entwicklung des Lebenshaltungsindex entsprechen und damit auch seine objektive Berechtigung in gewissem Umfang erweisen. Legt man dieses Verhältnis demgemäß zugrunde, dann müßte die durchschnittliche Preissteigerung beim Buch für Anfang August das Fünzigfache betragen, jetzt aber bereits das Hundert- und fünfundsiebzigfache. Einige Verleger, die inzwischen zu dem System der gleitenden Preisberechnung mit Hilfe von wechselndem Multiplikator bei feststehendem Grundpreis übergegangen sind, haben in der Tat für Anfang August den Multiplikator 50 angekündigt. Für den größten Teil des Buchhandels ist dieser Satz aber noch nicht erreicht. An den erstmalig angekündigten Neuerscheinungen gemessen, ist vorläufig nur eine Steigerung auf rund das Zweiunddreißigfache zu erkennen gewesen. Bei den einander jagenden Preiserhöhungsanzeigen ist sehr schwer zu ermitteln, welcher durchschnittliche Preisstand sonst erreicht ist. Dem Anschein nach bleiben die Erhöhungen aber durchweg zu niedrig, zumal wenn man die letzten Sprünge der allgemeinen Teuerungswelle in Betracht zieht. Damit ist aber ein Multiplikator auch von mehr als 50 längst überholt. Vor allem besteht der Eindruck, daß die nach Erscheinungsjahren gestaffelten prozentualen Aufschläge für ältere Literatur zu niedrig ausfallen. Es dürfte sich empfehlen, diese Festsetzungen noch einmal nachzuprüfen, um sich vor Schaden zu bewahren, es sei denn, daß eben schon die Grenze der Absatzfähigkeit erreicht scheint.

Mindestens ebenso wichtig wie die Frage der Anpassung der Bücherpreise an die Geldentwertung ist für den Buchhandel aber auch die weitere, wie am zweckmäßigsten und raschesten die Bekanntmachung der Preiserhöhungen erfolgen soll und wie sich eine einheitliche Durchführung erreichen ließe, worüber im Börsenblatt in der letzten Zeit immer wieder geschrieben worden ist. Hier gehen zweifellos die Wege für Verlag und Sortiment auseinander. Praktischerweise empfiehlt sich daher auch eine getrennte Behandlung. Der einfachste Weg für den Verlag wie für den Buchhandel überhaupt dürfte doch wohl der sein, den einige Verleger ja auch schon eingeschlagen haben und den man übrigens auch in anderen Industrien bereits sehr ernsthaft erwägt: die Festsetzung von bleibenden Grundpreisen, die für den Verkauf jeweilig mit einem der fortschreitenden Geldentwertung immer wieder anzupassenden Teuerungsindex zu multiplizieren sind. Allerdings ist nicht zu verkennen, daß auch dieser Weg selbstverständlich seine Schwächen hat. Die Ermittlung der Grundpreise braucht keine besonderen Schwierigkeiten zu bereiten, noch abzuschrecken. Vor allem wird aber nicht die gesamte Literatur mit einem einzigen Multiplikator einheitlich rechnen können, es sei denn, daß schon bei der Ermittlung der Grundpreise den unumgänglichen Differenzierungen Rechnung getragen würde. Auch dann aber wird die Grenze der Absatzfähigkeit von der einen Literaturgattung vermutlich eher erreicht werden als von anderen. So wird eine ganz strenge schematische Durchführung des Systems mit einer einzigen allgemein gültigen Teuerungszahl auf die Dauer wohl nie erreichbar sein. Verlage, die eine sehr vielseitige Produktion vertreten, sehen naturgemäß hier die Klippen besonders deutlich. Bei sehr umfangreichen Verlagen dürfte auch die Feststellung der Grundpreise und ihre Bekanntgabe beträchtliche Aufwendungen an Zeit, Arbeit und Geld verursachen. Hier wird eine Erleichterung nur durch Abkehr von allzu starker Individualisierung und durch Übergang zu schon oft empfohlenen, bei Reihenunternehmen und Sammlungen ja auch längst erprobten und bewährten Typenpreisen erreichbar sein. Ebenso

scheint zur Sicherung einer einheitlichen Durchführung der Zusammenschluß verwandter Verlage zu gemeinsamem Vorgehen unumgänglich. Allerdings ist Eile dringend geboten, sonst schlagen die Bogen über dem Schiff zusammen. Zusammenschluß zu einheitlichem Vorgehen würde der Sache auch dann schon dienen, wenn etwa ein anderes System gewählt wird als das oben erwähnte. Es gibt auch solche, die den individuellen Interessen des Verlages mehr Rechnung tragen. Erwähnt sei das der Reichsdruckerei, die für ihre Reichsdrucke einen Katalog ohne Preise herausgibt und ihm von Fall zu Fall einfache Deckblätter beilegt, die lediglich die Nummern der Katalogtitel mit den danebengesetzten, gerade gültigen Preisen enthalten, Deckblätter, die sich natürlich billiger und rascher erneuern lassen als ganze Preisverzeichnisse. Dem Verlag dürfte auch dieser Weg genügen; ob ebenso dem Sortiment, ist noch fraglich. Denn das Sortiment wird natürlich immer unbefriedigt bleiben, solange der Verlag nicht einheitlich und geschlossen vorgeht. Solange daher der Verlag überhaupt nicht zu gemeinsamen Schritten und durchgreifenden Entschlüssen kommt, dürfte das Sortiment auf Selbsthilfe angewiesen sein, ganz unabhängig vom Verlag. Dabei erleidet zwar der Gedanke des festen Ladenpreises einen neuen Stoß. Wo ist aber heute überhaupt der alte feste Ladenpreis? Der Zusammenschluß der Magdeburger Sortimenter und aller derer, die ihnen schon gefolgt sind, weist den Weg. Das Sortiment muß sich auf lokaler Grundlage städte- oder bezirkweise selbständig zur Vereinheitlichung seiner Verkaufspreise fest zusammenschließen. Auch hier ist dann der einfachste Gedanke der, das ganze Lager zu Grundpreisen neu auszuzeichnen und nach diesen nun mit entsprechenden Multiplikatoren zu verkaufen. Im Interesse des Verlages wird es dann liegen, diesen Sortimentervereinigungen seine eigenen Preisnotierungen möglichst rasch zukommen zu lassen, damit sie berücksichtigt werden können. Berechtigt erscheint dabei der Wunsch des Sortiments, daß die Verleger ihre neuen Preisverzeichnisse nicht nur »auf Verlangen« einschicken, und dann womöglich noch über Leipzig, auf welchem Wege sie erst eintreffen, wenn sie schon wieder überholt sind. An die Sortimenter, mit denen der Verleger laufende Verbindung unterhält, sollte die Zustellung jedenfalls unverlangt und so rasch wie möglich erfolgen.

Im Anschluß daran sei hier auch noch einmal ganz kurz auf die Frage der Auslandspreise eingegangen. Die Entwicklung der letzten Wochen wird wohl dem Gedanken der festen Auslandspreise in fremder Währung immer neue Freunde zugeführt haben. Auch die Kritik im Ausland wird durch die letzten Erfahrungen zum Teil geneigter gemacht worden sein, sich mit diesen allein »festen« Preisen abzufinden, vorausgesetzt, daß nur die Auslandspreise in fremder Währung nicht zu hoch angesetzt waren. Selbstverständlich ist der von uns am 29. Juli in Nr. 175 des Börsenblatts erwähnte Umrechnungssatz von 100 Mk. = 6 schweizer Franken für die neuere Produktion zu ermäßigen. Er galt für den Stand etwa im März des Jahres. Seitdem ist die Teuerung in Deutschland weiter fortgeschritten. Man kommt also bei Bemessung der von uns seinerzeit aufgestellten allgemeinen Formel heute etwa zu Umrechnungssätzen von 100 Mk. = 3 schweizer Franken. Dabei ist aber wohl zu beachten, daß sich dies nur auf jetzt herausgebrachte Neuerscheinungen beziehen kann, die etwa 25-30mal teurer sind als vor dem Kriege, mit anderen Worten auf Neuerscheinungen, für die erst jetzt erstmalig ein Preis in fremder Währung errechnet werden muß. Die früher schon festgesetzten Auslandspreise, die ja »feste« Preise sein wollen, können, sofern sie nur ursprünglich nicht zu hoch angesetzt waren, durchaus unverändert bleiben. Der allgemeine Teuerungszustand in der Schweiz hat sich inzwischen kaum verändert. Der Großhandelsindex ist von 163 im März auf 161 im Juni zurückgegangen. Das macht also keine Änderung nötig. Die deutsche Teuerung spielt ja aber für die in die stabile ausländische Währung überführten Preise keine Rolle mehr. Das ist gerade für alle Teile der Vorteil der Preisfestsetzung in fremder, d. h. Goldwährung. In diesem Sinne stimmen wir den Ausführungen des Herrn Jehr in Nr. 187 des Börsenblatts teils zu, teils hatten wir sie zu ergänzen. Um die Nachprüfung zu erleichtern, geben wir im übrigen nachstehend die Großhandelsindexziffern für die in